Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Einzelne Nummern zu 10 Pf. auf allen Bahnhöfen und den Zeitungs-Verkäufern.

Redaktion und Expedition: 153 Fernsprecher 222 Johannisgasse 8.

Haupt-Filiale Dresden: Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).

Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603).

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰. Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, nach den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰. Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰.

Annahmeschluß für Anzeigen: Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—. Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten. Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & W. Klinkhardt).

Nr. 404. **Mittwoch** den 10. August 1904. **98. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Der Kaiser ist gestern von der Nordlandsreise in Swinemünde eingetroffen. (S. Deutsches Reich.)

* In der Stadt Hermagor in Kärnten brannten, wie uns ein Privattelegramm aus Graz meldet, infolge von Brandstiftung hundert Gebäude samt der Kirche nieder. Sämtliche Akten der Bezirkshauptmannschaft wurden vernichtet.

* Heftige Erdbeben werden aus Lissabon und Wellington (Neuseeland) gemeldet. (S. Aus aller Welt.)

* Ein neuer russischer Feldzugsplan soll ausgearbeitet worden sein, der darin gipfelt, daß Kuropatkin sich langsam nach Charbin zurückziehen und Port Arthur seinem Schicksal überlassen soll. (S. russ.-jap. Krieg.)

Die Engländer in Lhassa.

Kaum bemerkt inmitten der Aufregungen, in welche die Schatten der Entscheidung im fernen Osten alle Welt versetzen, hat sich in diesen Tagen ein Ereignis vollzogen, durch welches eine gewaltige Geschichte politischer Kämpfe und ehrgeiziger Forschertaten ihre Krönung erfährt. Oberst Younghusband ist in Lhassa eingetroffen und 5000 Mann anglo-indische Truppen stehen an den Umfassungsmauern des Riesenpalastes von Potala, in welchem Jahrhunderte hindurch der Dalai Lama thronte, der mongolische Papst, für den heute 500 Millionen Buddhisten die bekannte Gebetsformel herleitern, jene Formel, deren einzelne Worte die meistgeschriebenen der bewohnten Erde bilden. Und 500 Millionen Buddhisten werden, nachdem sich wie ein Lauffeuer durch ganz Centralasien die Kunde von dem Einzug der Briten in die „verbotene Stadt" verbreitet hat, zu den Söhnen des fernen Inselreiches aufblicken, die ihnen, so hassenswert ihr Tun dem frommen Gläubigen erscheinen mag, doch maßlos imponieren dürften. Auf fast prosaische Weise hat der englische Oberst die Frucht gepflückt, die Jahrzehnte englischer Politik in Indien reifen ließen. Was er wohl dabei empfinden wird, wenn er als erster Europäer über die Schwelle des Buddhaheiligtums tritt und durch jene Straße wandelt, welche der Pilger nur auf den Knieen zu durchmessen wagte? Wahrscheinlich nicht allzuviel! Vielleicht denkt er an den Orden, oder die Rangerhöhung, die ihm die „Mission" einbringen muß, vielleicht brütet er schon wieder über neuen kriegerischen Taten; im fernen Westen aber hat sein Erfolg tausend Wünsche, tausend Hoffnungen, tausend Besorgnisse geweckt. Werden, so fragt ängstlich mancher forschensfrohe Gelehrte, die unermeßlich kostbaren Schätze der Wissenschaft intakt erhalten werden können, welche Jahrhunderte hindurch in jenem geistigen Zentrum des Buddhismus von klugen Lamas und pietätvollen Gläubigen zusammengetragen und aufgespeichert worden sind; werden die Dokumente, die Urschriften uralter heiliger Bücher nicht der Vernichtung anheimfallen, oder in den tiefen Taschen beutegieriger Sepoys verschwinden? Mit dem Erfolge der Engländer ist nun auch das letzte der großen Reiche des östlichen Asiens der „Kultur" erschlossen, wie der Europäer hochmütig den Sieg seiner überlegenen technischen Mittel zu umschreiben pflegt. Oder kann man ernstlich glauben, daß wir etwas kulturell Besseres an die Stellen jener vornehmen Traditionen, jener tiefdurchdachten Formen, jener hohen und freien Entwicklung von Kunst und Wissenschaft zu setzen vermöchten, die Younghusband in Lhassa vorfinden wird. Die Tibeter werden von den Engländern das Lee-Enfieldgewehr und den „Cocktail", die Dreimarkbazarware und sonstigen „Nicknack" erhalten, während sie ihnen die Schatzkammern uralter tiefgründiger Gelehrsamkeit, wahre Museen unschätzbar wertvoller Kunstgegenstände, jungfräuliche Heiligtümer einer stolzen Glaubensschule öffnen müssen. Lhassa, so lange das Wallfahrtsziel von Millionen buddhistischer Schwärmer wird der Magnet für die westliche Wissenschaft werden, wird unserer Kunstentwicklung selbst neue Impulse verleihen, wird unsere Kenntnisse um die Arbeit zahlloser Generationen buddhistischer Gelehrten bereichern, an der wir bisher keinen Teil hatten. Speziell deutsche Forscher haben mehr als einmal ihr Leben darangesetzt und eingebüßt bei dem Versuch, einen Blick in die Perspektiven zu tun, die sich jetzt fast automatisch vor der britischen Mission öffnen.

Denn wenn auch recht strapaziös und ungemütlich, so ist doch der Vormarsch der britischen Kolonne an und für sich keineswegs eine irgendwie außergewöhnliche Tat gewesen. Größeres wird jetzt alltäglich auf dem mantschurischen Kriegsschauplatz, wurde von den Russen schon früher auf mancher ihrer centralasiatischen Expeditionen geleistet. Strategisch ist der ganze britische Vorstoß kaum mehr als eine geschickt angesetzte, aber ziemlich mäßig zur Durchführung gebrachte Diversion. Nicht nur vom wissenschaftlichen und kulturellen Standpunkte aber, auch vom politisch-diplomatischen bedeutet er unendlich viel mehr. Wiederum ist, um in den Wendungen Lord Curzons zu sprechen, eine jener großen Positionen besetzt worden, welche der indischen Festung nach Norden vorgelagert sind und zu einer wirksamen Verteidigung Indiens in englischen Händen sein müssen. Wie einen riesigen trockenen Graben haben die Briten mit der Einnahme Lhassas viele hundert Kilometer zwischen sich und die südlichsten Außenforts der russischen Stellung in Centralasien gelegt, und tief schmerzlich muß man es in Petersburg empfinden, daß der Versuch, sich an diplomatischen Fäden, die von den Händen kluger Burjäten gesponnen worden, jenseits des Walles zu verankern, gescheitert ist. Der Bär wird sich keine warme Lagerstatt bereiten dürfen vor den Himalayadefilées und das Gewicht buddhistischer Ehrfurcht wird in die Schale des Rivalen fallen.

Es sind schwere und ernste Zeiten, in denen Rußland sein Prestige in Asien ins Wanken geraten sehen muß, aber der eitle Lord Curzon täte recht unklug daran, sich allzusehr hierüber zu freuen. Noch sind die Russen nicht einmal in der Mantschurei entscheidend aufs Haupt geschlagen worden, und kein Kenner ihres Volkscharakters wird glauben, daß sie selbst durch den völlig unglücklichen Verlauf einer Feldzugsetappe sich von ihrer Politik abdrängen lassen könnten. So weit diese Politik ausgriff, sie hat nichts Sprunghaftes, und überall finden wir das System gewahrt, dies System, das Völkerstämme wie Rasenstücke aneinandersetzt und ihnen durch Kirche und Verwaltung den festen Zusammenhang gibt, dies System, um das selbst sein Rivale den Russen beneidet. Die Briten sind die ersten Europäer, die in Lhassa ihren Einzug gehalten, aber russische Energie hat auch schon Hindernisse besiegt wie die, so zwischen Lhassa und Kaschgar nunmehr den Wall zwischen russischen und englischen Außenforts in Zentralasien bilden. Vorläufig freilich ist der von den Engländern errungene Erfolg recht, recht hoch zu bewerten.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Lage bei Liaujang.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Chron." meldet aus Tienfuitien vom 6. August: Die Russen zogen sich vor dem japanischen rechten Flügel nach Henlin zurück, nachdem sie fürchterlich gelitten. Die Japaner bemächtigten sich des Passes, durch den sich die Russen zurückgezogen hatten, und die Russen konzentrierten sich fünf Meilen von Tienfuitien, wo sie sich stark verschanzten. Aus der Richtung von Liaotang langten Verstärkungen an. Der Petersburger Berichterstatter des „Daily Expreß" erfährt, die verzweifelte Lage Kuropatkins verursache die größte Besorgnis. In den amtlichen Kreisen Petersburgs werde anerkannt, daß die Japaner in strategisch unantastbarer Stellung seien und der russische Vorstoß schließlich unglücklich enden müsse. Ein neuer Feldzugsplan sei fast beendet und werde Kuropatkin in wenigen Tagen drahtlich übermittelt werden. Kuropatkin werde darin angewiesen, die gegenwärtige Stellung so lange wie möglich zu halten, sich allmählich nach den Winterquartieren von Charbin zurückzuziehen und Port Arthur seinem Schicksale zu überlassen. Der neue Feldzug werde in Charbin organisiert werden.

Port Arthur.

Ein Telegramm des Statthalters Alexejew an den Kaiser vom 7. August besagt: General Stössel meldet vom 27. Juli: Heute von 5 Uhr früh eröffnete der Feind aus einer starken Batterie das Feuer gegen unsere ganze Front. Darauf ging er zu Angriffen auf der ganzen Front über, besonders gegen den Berg Inpilatsu, 17 Werst von Port Arthur. Gegen 8 Uhr abends wurde der Feind mit ungeheuren Verlusten auf der ganzen Linie zurückgeschlagen. Ich bleibe in meinen Stellungen. Zwei Tage haben wir uns auf unseren vordersten Positionen gegen den bedeutend stärkeren Feind gehalten.

Vom 30. Juli meldet General Stössel: Heute früh 4 Uhr begannen die Japaner, ungefähr 5 Divisionen stark, den Angriff gegen unsere Stellungen auf den Wolfsbergen, acht Werst von Port Arthur. In Anbetracht der großen Ueberlegenheit des Feindes und unserer schwachen Stellungen erhielten unsere Truppen den Befehl, sich in keinen Kampf einzulassen und auf die nächsten Positionen sich zurückzuziehen. Der Rückzug wurde in vollständiger Ordnung ausgeführt, wobei die Artillerie zur Deckung desselben ein wirkungsvolles Feuer eröffnete und seinen Angriff zum Stehen brachte. Unsere Verluste sind noch nicht festgestellt, aber jedenfalls gering; die Verluste der Japaner sind dagegen sehr bedeutend. Die Japaner verfügten in den Kämpfen am 26. und 27. Juli über ungefähr 70 000 Mann und eine bedeutende Anzahl von Belagerungsgeschützen. Die Stimmung der Truppen ist ausgezeichnet, der Gesundheitszustand gut.

„Reuters Bureau" meldet aus Tschifu: Reisende, die in Dschunken am 6. August Port Arthur verließen, erklären, es sei am 6. August keine Schlacht im Gange gewesen, nur hätten die russischen und japanischen Batterien abwechselnd geschossen. Seit dem 28. Juli hätten auch die russischen Kriegsschiffe „Pobjeda", „Retwisan", „Poltawa" und „Peresvjet" gelegentlich gefeuert. Ein Ingenieur, der die Verhältnisse Port Arthurs genau kennt, erklärt, die Japaner würden vier Wochen nötig haben, um die genommenen Anhöhen zu befestigen und für die Aufstellung der Belagerungsgeschütze herzurichten. Dies würde jedoch nur unter dem Feuer der russischen Geschütze ausgeführt werden können.

Mobilmachung weiterer russischer Truppen.

Nach Petersburger Meldungen steht die Mobilisierung des 13. Armeekorps (Smolensk) unmittelbar bevor. Dagegen will man die von Kuropatkin dringend begehrten kaukasischen Korps aus Besorgnis vor politischen Schwierigkeiten nicht nach Ostasien entsenden. Das Ansuchen von 250 kaukasischen Offizieren, unter Kuropatkin dienen zu dürfen, wurde nach dem „L.-A." in Petersburg abgelehnt.

Russische Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean.

Der Kapitän des am Dienstag von Kalkutta in Plymouth eingetroffenen englischen Dampfers „Manora" berichtet, daß er 25 Meilen südlich vom Kap Finisterre einem großen Kreuzer getroffen habe, der die russische Flagge und Kriegsschiffwimpel führte und mit Kanonen ausgerüstet war. Der Kapitän ist der Ansicht, daß es augenscheinlich eins der vor kurzem von Rußland angekauften deutschen Schiffe gewesen sei. Der Kreuzer steuerte auf die „Manora" zu und forderte sie durch Signale auf, die Flagge zu hissen. Als die „Manora" dies getan hatte, fuhr der Kreuzer weiter.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. August.

* **Die Nordlandsfahrt des Kaisers** hat ihr Ende erreicht. Heute Nachmittag 2½ Uhr ist die „Hohenzollern" mit dem Kaiser an Bord und begleitet von dem kleinen Kreuzer „Hamburg" und dem Depeschenboot „Sleipner" in Swinemünde eingetroffen.

* **Finanzwirtschaftliche Aufgaben.** Die von Adolph Wagner vor langer Zeit ausgesprochene Ansicht, daß die französischen Finanzen vielleicht die interessantesten von allen sind, kann auch heute noch einen Anspruch auf Beachtung in hohem Maße geltend machen. Neben dem kunstvollen Bau der französischen Besteuerung verdient das Staatsschuldenwesen gewaltige Beachtung. Schon die Tatsache, daß Frankreich 1903 1180 Millionen Francs für seine öffentliche Schuld aufzuwenden hatte, d. h. ein Drittel der Gesamtausgaben des Königreichs Preußen im gleichen Jahre, zeigt die eminente Wichtigkeit des ganzen Problems. Allgemein und finanzwissenschaftlich ist vor allem die Epoche interessant, die auf den deutsch-französischen Krieg folgte, weil hier ganz eigenartige Verhältnisse vorlagen und enorme Schwierigkeiten zu bewältigen waren. Die Operationen, zu welchen die französische Regierung greifen mußte, um die Kriegsschuld von 5816 Millionen Francs zu begeben, stellten eine Riesenaufgabe dar. Neuerdings ist die Durchführung derselben von dem deutschen Finanzpolitiker Georg Sydow geschildert worden. Als Verfasser einer Schrift: Theorie und Praxis in der Entwicklung der französischen Staatsschuld seit dem Jahre 1870 zeigt er die ungebrochene Kapitalkraft des Landes trotz der Katastrophe von 1870/71 und den Patriotismus des Volkes. Von 1878 datiert der wirtschaftliche Aufschwung in Frankreich und die Zeit der Anleiheoperationen zu produktiven Zwecken, die wiederum mit der Aera der Ueberschüsse zusammenhängt, deren Erscheinung aus der starken Ergiebigkeit der nach dem Feldzuge scharf angespannten Steuern zu erklären ist. Von 1882 bis 1891 wurden Anleihen zur Deckung von Defizits notwendig, bis von 1891 bis 1900 ein gewisser Stillstand in der Schuldenvermehrung eintrat. Man wird dem Verfasser zustimmen müssen, wenn er an der Hand französischer Erfahrungen feststellt, daß jede Tilgung von Staatsschulden nur dann eine wirksame sein kann, wenn sie aus wirklichen Ueberschüssen erfolgt, daß sie aber nur eine scheinbare ist, wenn sie zwar mit ordentlichen Staatsmitteln bewirkt wird, diese aber notwendigen Staatsausgaben entzogen werden. Dadurch bleiben jährlich ordentliche Ausgaben ungedeckt, die stillschweigend aufs Konto der schwebenden Schulden übertragen werden. Auch die deutsche Reichsfinanzwirtschaft krankt hieran. So lange dies Uebel nicht geheilt und der Satz, daß ordentliche Ausgaben nur durch ordentliche Einnahmen gedeckt werden dürfen, nicht leitendes Prinzip der Reichsfinanzwirtschaft wird, helfen „kleine" Reichsfinanzreformen und Verbesserungen der Reichsschuldenordnung nicht viel. Denn es gibt nur eine Lösung und diese steht — wie auch der dermalige Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Frhr. v. Stengel, hat durchblicken lassen — in der Ausgestaltung der Einnahmewirtschaft.

* **Steuerreformen.** Außer einer Revision der Brausteuer werden Neuerungen auf dem Gebiet der Zuckersteuer und der Maischbottichsteuer geplant, die in der bevorstehenden Session verhandelt werden sollen.

* **Die deutsche Schlachtflotte und der König von Schweden.** Auf die telegraphische Meldung des Chefs der aktiven Schlachtflotte an den König von Schweden und Norwegen über die Ankunft der aktiven Schlachtflotte in den norwegischen Häfen Molde, Bergen, Christiansund und Stavanger ist dem Admiral von Koester aus Christiania nachstehendes Antworttelegramm zugegangen:

„Ihnen für Ihr Telegramm danke ich, sende ich meine herzlichsten Glückwünsche, eine so mächtige Flotte zu kommandieren. Bedauere sehr, keine Gelegenheit zu haben, sie zu sehen während ihres Besuches an den norwegischen Küsten, da ich schon Montag Christiania verlasse.

* **Deutsche Marineoffiziere in Port Arthur.** Einer Mitteilung des „Offizierblatts" zufolge befinden sich auch zwei deutsche Marineoffiziere, Korvettenkapitän Hoffmann und Leutnant z. S. von Gilgenheimb, die seinerzeit abgesandt wurden, um den Operationen der russischen Flotte zu folgen, in der Festung Port Arthur eingeschlossen.

— Mit dem heute von Bremerhaven abgehenden Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm" des Norddeutschen Lloyd begeben sich der ehemalige Unterhaustelegraph Schulz, die Geh. Baurräte Sympher, Eger und Rakow und Stadtbaurat Krause nach New York und von dort zur Ausstellung in St. Louis.

*

* Im Landtagswahlkreis **Altena-Iserlohn** wird nach der „Rhein.-Westf. Ztg." Geheimrat Haarmann kandidieren. Geheimrat Haarmann hat bereits seit zwei Jahrzehnten an der Spitze der westfälischen Nationalliberalen und ist Vorsitzender des Dortmunder liberalen Bürgervereins. Der Parteivorstand wird den Kandidaten den Wahlmännern empfehlen.

* Im Wahlkreise **Celle-Burgdorf** wurde in der Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirte Amtsgerichtsrat Freybanck in Burgdorf einstimmig als Kandidat für die Landtagsersatzwahl wieder aufgestellt.

* **Aus Braunschweig** geht der „Redaktion" ein längerer Bericht zu, der besagt: Auf dem dort abgehaltenen Tischlertage sind Pressevertreter in ähnlicher Weise behandelt worden, wie auf dem Aerztetage in Rostock. Obwohl die Lokalblätter sehr gewissenhaft über die Tagung berichteten und sogar eine scharfe Wendung über die Leistungen der Volksschule teils stark milderten oder ganz unterdrückten, begann der Vorsitzende des Deutschen Tischler-Innungsverbandes, Schöning-Berlin, in maßlos erregter Weise über die Presse zu schimpfen, was zur Folge hatte, daß die anwesenden Berichterstatter sofort das Lokal verließen. Von den beteiligten Blättern ist Klage erhoben worden.

* **Essen a. d. R.**, 8. August. Wie mehrere Blätter melden, sicherte sich der Bergfiskus das Vorkaufsrecht an den im Kreise Lüdinghausen gelegenen, der Tiefbohrgesellschaft Rheinpreußen gehörigen Grubenfeldern. Diese Grubenfelder schließen nordwärts an die fiskalischen Felder an.

* **Cassel**, 9. August. Der Kronprinz ist heute früh auf Schloß Wilhelmshöhe eingetroffen.

Flotte.

* **Kaisermanöver der Flotte.** Für die Kaisermanöver liegen jetzt, dem „B. T." zufolge, genauere und umfassende Mitteilungen vor. Nach der Heimkehr der aktiven Schlachtflotte von der großen Uebungsfahrt werden die Linienschiffe der Kaiser- und der Wittelsbach-Klasse bis Ende August docken. Am 27. August sollen sämtliche Geschwaderschiffe, Kreuzer und Torpedoboote fahrbereit sein, um zu viertägigem Manöver nach der Lübecker Bucht zu dampfen. Am 1. September kehrt die Flotte nach Kiel zurück, und die zur Beteiligung an der Kaiserparade auf dem Lutzower Felde bestimmten 2500 Mann fahren voraussichtlich am 4. September mittels Sonderzügen nach Altona ab. Die gesamte Schlachtflotte unternimmt am 5. September einen kriegsmäßigen Durchmarsch durch den Nordostseekanal, um sich an der Flottenparade und an den Manövern vor dem Kaiser in der Nordsee vom 7. bis 9. September zu beteiligen.

Ausland.

Frankreich.

* **Der Bruch mit dem Vatikan.** „Figaro" legt dem Kardinal Merry del Val folgende Aeußerungen in den Mund, deren weiteste Bekanntmachung der Kardinal wünsche:

„Wir lieben das Wort „Weltliche Herrschaft" nicht. Der heilige Stuhl verlangt nur die materielle Unabhängigkeit, die für seine moralische Unabhängigkeit unerläßlich ist. Er braucht die Bequemlichkeit, mit den vierhundert Millionen Katholiken der Welt zu verkehren. Das Wort „Weltliche Herrschaft" drückt die Unabhängigkeit, diese Bequemlichkeit nicht aus. Weltliche Herrschaft schließt Verwaltung, Rechtspflege, Finanzen, Polizei, vielerlei in sich, was der Heilige Stuhl entbehren kann. Die materielle Unabhängigkeit allein kann er nicht entbehren."

Diese Erklärung würde dem Verzicht auf die Forderung des Patrimonium Petri gleichkommen.

Rußland.

* **Zur Ermordung Plehwes** wird dem „L.-A." über Wien von besonderer Seite gemeldet, daß der Zar, als er von der Beerdigung Plehwes zurückkehrte, in seinem Arbeitszimmer im Palais zu Peterhof ein Manifest der russischen Revolutionäre fand, in welchem die Gründe der Ermordung Plehwes auseinandergesetzt waren und gleichzeitig erklärt wurde, daß die Terroristenpartei in Ausführung des Beschlusses ihres Aktionscomités fortfahren werde, alle Hindernisse und Personen zu beseitigen, welche der Befreiung des russischen Volkes von der Despotie im Wege stehen. Der Zar übergab das Dokument dem Justizminister und beauftragte ihn, die Untersuchung selbst zu führen. Der Palaiskommandant Graf Hesse soll seines Amtes enthoben werden.

Türkei.

* **Die Pforte und die Mächte.** Die bereits angekündigte Antwort der Pforte bezüglich der Vermehrung der fremden Gendarmerieoffiziere und der Zuteilung von Unteroffizieren ist den Botschaften der Ententemächte zugegangen. Die Pforte macht darauf aufmerksam, daß die Botschaften im März 1904 25 Offiziere als Maximum erklärten und daß die Vermehrung auch den anderen Großmächten als Beispiel dienen könnte. Die Pforte habe für das Gendarmeriebudget der drei Vilajets bereits 5 Millionen Francs festgelegt und könne keine weiteren finanziellen Lasten tragen. Der Gendarmeriekommandant de Giorgis, dem die Pforte rüstige türkische Offiziere zur Seite gestellt habe, habe sich für eine Vermehrung nicht ausgesprochen. Wenn der österreichisch-ungarische und der russische Rayon je acht Kazakreise umfasse, so könnten die Offiziere, da die Kreise nebeneinander lägen und die Kompagnien wenig zahlreich seien, mehrere Kreise überwachen. Uebrigens seien fünf Offiziere für je einen Sandschak genügend, eventuell werde die Pforte noch sechs belgische und schwedisch-norwegische Offiziere zuteilen. De Giorgis und die anderen fremden Offiziere erkennen die Förderung an, die die Pforte der Reorganisation angedeihen lasse, und daß sie, wenn auch der ursprüngliche Plan noch unerfüllt sei, keine Winkelzüge mache. Die Pforte bitte die Botschafter, die Regierungen zu veranlassen, von der Forderung nach Vermehrung der fremden Gendarmerieoffiziere abzusehen. Maßgebende Kreise bezeichnen diese auf Befehl des Hildiz verfaßte Antwort der Pforte als vielfach unrichtig. Es scheint dies der letzte Versuch zu sein, die Offiziersvermehrung zu verhindern. Weitere Schritte werden sofort erfolgen, um die Pforte zu veranlassen, die von den beiden Militärabjoints als unbedingt notwendig beantragte Vermehrung der Gendarmerieoffiziere gutzuheißen. In türkischen Kreisen wird behauptet, es lägen Anzeichen dafür vor, daß die armenische Bewegung in den Vilajets Sitlis und Erzerum von amerikanischer Seite unterstützt werde.

SLUB
Wir führen Wissen.